

STEFAN LITT (JERUSALEM)

Zeugnisse deutsch-jüdischer Kulturgeschichte –
Der Erwerb deutschsprachiger Privatnachsätze für die Jewish
National and University Library in Jerusalem 1934-1971

Einleitung

Die Archivabteilung der Israelischen Nationalbibliothek ist seit mehreren Jahrzehnten eine Anlaufstelle für Forscherinnen und Forscher auf dem Gebiet der jüdischen Geistes- und Kulturgeschichte. Insbesondere für Recherchen auf dem Gebiet der deutsch-jüdischen Literatur, Philosophie und »Wissenschaft des Judentums« sind die Bestände des kleinen, doch sehr wichtigen Archivs mit den Nachlässen etwa von Martin Buber, Gerschom Scholem, Stefan Zweig oder Leopold Zunz nahezu unerlässlich.

Der folgende Beitrag zur Sammlungsgeschichte der Archivabteilung und ihrer deutschsprachigen Bestände möchte anhand von drei Fallbeispielen die Wege beim Erwerb von Nachlässen für die damalige National- und Universitätsbibliothek¹ darstellen. Dabei stehen folgende Fragen im Vordergrund: Besteht ein Zusammenhang zwischen den persönlichen Biografien der Bibliotheks- beziehungsweise Archivdirektoren und den Schwerpunkten in der Sammlungstätigkeit? Welche Kontakte gingen den Materialabgaben voraus? Auf welchen Gebieten lagen und liegen die Schwerpunkte der Erwerbungen von Nachlässen und Sammlungen? Welche Periode der jüdischen Geistes- und Kulturgeschichte wurde dabei besonders berücksichtigt? Wie wurden die erworbenen Materialien von den Archivnutzern rezipiert? Welche Nachlässe und Sammlungen wurden besonders stark genutzt? Freilich lassen sich nicht für alle Privatarchive in der Israelischen Nationalbibliothek Antworten auf diese Fragen finden, nicht zuletzt, weil der Erwerb und die vorhergehenden Kontakte gerade bei den älteren Übernahmen nur schlecht oder gar nicht dokumentiert sind.

Seit dem Anschluss der Jerusalemer Bibliothek an die Hebräische Universität im Jahr 1925 bis zum Ende der 1960er Jahre befand sich die ständig wachsende Einrichtung unter der Leitung von Direktoren, die entweder dem deutschen Judentum entstammten oder dem deutsch-jüdischen Kulturkreis zuzurechnen sind. Mit Samuel Hugo Bergmann, Gotthold Weil und Curt

1 Die Bibliothek trug im Lauf ihrer Geschichte verschiedene Namen: Gegründet als *Beit Midrasch Abravanel*, erhielt sie 1895 den Zusatznamen *Ginsei Josef*, was auf die umfängliche Schenkung der Privatbibliothek Josef Chasanowitschs zurückging. Mit dem Anschluss an die neugegründete Hebräische Universität wurde sie 1925 in *Jüdische National- und Universitätsbibliothek* (Jewish National and University Library) umbenannt. Seit ihrer institutionellen Eigenständigkeit (ab Januar 2011) trägt sie den Namen *Israelische Nationalbibliothek* (National Library of Israel – NLI).

David Wormann standen an der Spitze der Bibliothek ausgewiesene Experten und Wissenschaftler, die sich bereits vor ihrer Einwanderung nach Palästina in der Fachwelt einen Namen gemacht hatten und eng mit der mitteleuropäischen Geisteswelt verknüpft waren. Es liegt auf der Hand, dass somit in dieser Zeit, in die auch die wesentlichen Erwerbungen der Handschriften- und Archivabteilung fallen, die Ausrichtung der Nationalbibliothek und ihrer Bestände sehr an der mitteleuropäischen Geistesgeschichte und der damaligen Wissenschaftskultur orientiert war.

1. Die frühe Nationalbibliothek, die Handschriften und Archive

Archiv- und Handschriftenabteilungen sind üblicherweise Bestandteile von großen Bibliotheken und insbesondere von Nationalbibliotheken. Die Jewish National and University Library bestand jedoch einige Dekaden ohne eine separat existierende Abteilung für Archive und Handschriften. Tatsächlich scheint diese erst in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre, also mehr als 70 Jahre nach Gründung der ersten Vorgängereinrichtung, formell etabliert worden zu sein. Der Umstand einer fehlenden Fachabteilung mit professionellen Referenten hinderte jedoch die Bibliothek nicht, über Jahre Privatnachsätze und vereinzelte andere Sammlungen zu erwerben und darauf in mehreren Publikationen hinzuweisen.

Ein Bericht der Nationalbibliothek an den 13. Zionistenkongress in Karlsbad 1923 verweist auf den Erwerb des Archivs von Menachem Ussishkin.² Mit der grundsätzlichen Bereitschaft durch die Bibliothek, diesen und andere Nachlässe (unter anderem auch von Achad Ha'am³) in ihre Sammlung aufzunehmen, war eigentlich eine Entscheidung gefallen, die durch konkrete strukturelle Maßnahmen noch hätte gefestigt werden müssen, nämlich die Einrichtung einer Fachabteilung und die Anwerbung professionellen Personals, was jedoch für längere Zeit nicht der Fall war. Schon ein Jahr darauf wird in einem englischsprachigen Bericht über die Nationalbibliothek auf eine weitere bedeutende Erwerbung, die Übergabe des Nachlasses des Philosophen und Sozialreformers Josef Popper-Lynkeus, hingewiesen.⁴

Ein achtseitiges Informationsblatt auf Deutsch aus der Feder des damaligen Bibliotheksdirektors Hugo Bergmann, wahrscheinlich aus dem Jahr 1925, geht zwar inhaltlich gar nicht auf archivalische Bestände der National-

2 Bericht der Nationalbibliothek an den Zionistenkongress, 4, National Library of Israel, Jerusalem, Archives Department (nachstehend NLI-AD), ARC. 4° 793 200. Menachem Ussishkin (1863-1941) war ein russischer Zionist und Präsident des Jüdischen Nationalfonds, der seit 1919 in Palästina lebte. Er war maßgeblich an der Gründung der Hebräischen Universität beteiligt.

3 Sein eigentlicher Name lautete Ascher Hirsch Ginsberg (1856-1927). Er war ein früher osteuropäischer Zionist und Essayist und lebte seit 1922 in Palästina.

4 Ebd., englischsprachiger Bericht in Maschinenschrift.

bibliothek ein, benutzt aber für die bildlichen Darstellungen auf den letzten drei Seiten ausschließlich Stücke, die zu diesem Bereich zu rechnen sind.⁵

Trotz der fehlenden Fachabteilung wurde bei der Planung für das neue Gebäude der Bibliothek auf dem Mount Scopus in Jerusalem auch an die Unterbringung der Archivalien gedacht: Im Bericht über die Eröffnung des neuen Gebäudes⁶ aus dem Jahr 1930 werden in der oberen Etage des Hauses die aufgestellten Stahlschränke zur Einlagerung der Archive erwähnt. In derselben Publikation wird schließlich auch intensiv die Autografensammlung von Abraham Schwadron (1878-1957)⁷ eingegangen,⁸ die lange in den öffentlichen Verlautbarungen der Bibliothek mit größerer Aufmerksamkeit bedacht wurde als die Nachlässe, die mehr und mehr an die Bibliothek gelangten.

Ein offenbar universitätsinterner Bericht von 1936⁹ verweist auf die Archive in der Bibliothek, deren mangelhafte oder fehlende Verzeichnung und die bald bevorstehende Teilabgabe an das Zentrale Zionistische Archiv, dessen Umzug von Berlin nach Jerusalem unmittelbar bevorstand. Unter den genannten Fonds wurden die Nachlässe von Menachem Ussishkin, Achad Ha'am, David Wolffsohn (1859-1914),¹⁰ Perez Smolenskin (1840-1885)¹¹ und Salomon Posnanski (1864-1921)¹² genannt, nicht aber der Teilnachlass von Stefan Zweig, der sich bereits in den Beständen befand, jedoch aufgrund der Bitte Zweigs der Öffentlichkeit zunächst noch verschlossen blieb.

Im Jahr 1942 verwies der aus Galizien stammende Historiker und Bibliograf Abraham Yaari (1899-1966) in einer populärwissenschaftlichen Darstel-

5 Hugo Bergmann, Die Nationalbibliothek in Ziffern, Jerusalem o.J. [1925]. Für die Abbildungen wurden verwendet: Die erste Seite des Manuskripts von Moses Hess zum Vorwort für *Rom und Jerusalem* (Verbleib heute ungeklärt), ein Brief von Scholem Aleichem von 1913 und ein Ausschnitt aus dem Originalmanuskript Einsteins zur Relativitätstheorie (heute in den Albert Einstein Archives an der Hebräischen Universität Jerusalem).

6 In diesem Gebäude befindet sich heute die juristische Fachbibliothek der Hebräischen Universität.

7 Schriftsteller und Sammler aus Polen, der 1927 nach Palästina einwanderte und seine umfangreiche Sammlung von Autografen jüdischer Persönlichkeiten der Nationalbibliothek überließ.

8 Bericht über die Eröffnung des neuen Bibliotheksgebäudes, 16, 45 ff., NLI-AD, ARC. 4° 793/200 (I).

9 Bericht über die Jewish National and University Library (als Beitrag zur allgemeinen Bestandsaufnahme der Bibliothek der Universität), Jerusalem 1936, 18, NLI-AD, ARC. 4° 793/200 (II). Diese Bestandsaufnahme scheint mit dem Amtsantritt des ursprünglich aus Berlin stammenden neuen Direktors Gotthold Weil 1935 in Zusammenhang zu stehen.

10 Wolffsohn stammte aus Litauen, lebte später in Köln, war Präsident der World Zionist Organisation und stellte bedeutende Mittel zum Aufbau der späteren Nationalbibliothek zur Verfügung.

11 Russisch-jüdischer Maskil (Aufklärer), Schriftsteller und Publizist.

12 Aus Polen stammender Rabbiner, der seine Ausbildung in Heidelberg und Berlin erhalten hatte.

lung über die Nationalbibliothek auf die Archivbestände, betonte aber auch, dass es für deren Betreuung an sich kein Mandat gegeben hätte.¹³ Yaari, selbst Mitarbeiter an der Bibliothek, bestätigte damit die Annahme, dass die Beschäftigung mit Archivalien zu dieser Zeit eher nebenbei erfolgte.

Auch unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs veränderte sich die Situation in Hinsicht auf die Betreuung der Archivbestände nicht sofort. Ein Text von Felix Weltsch (1884-1964),¹⁴ einem aus Prag stammenden, leitenden Angestellten der Bibliothek, aus dem Jahr 1947 erwähnt erneut lediglich die Autografensammlung Abraham Schwadrons, nicht aber die übrigen Archivalien.¹⁵ Unterstrichen wird dieser Befund noch durch eine bibliotheksinterne Personalaufstellung von 1948, in der kein Mitarbeiter für die Betreuung von Archivgut genannt wird.¹⁶ Erst ein hebräischer Prospekt über die Nationalbibliothek und ihre Bestände von 1966 erwähnt wieder die Existenz von Autografen und Nachlässen in den Sammlungen, wenn auch immer noch keine formell existierende Abteilung aufscheint.¹⁷

Offenbar wurde eine Abteilung für Handschriften und Archivgut bald nach 1966 gegründet, als gleich zwei überaus bedeutende Nachlässe an die Bibliothek gelangten: die des bekannten österreichisch-deutsch-israelischen Religionsphilosophen Martin Buber (1878-1965) sowie des Schriftstellers und Nobelpreisträgers Samuel Josef Agnon (1888-1970). Im selben Jahr wird auch in einem Verzeichnis der israelischen Archive erstmals die Nationalbibliothek als Institution mit archivalischen Beständen genannt.¹⁸ Um 1968 dann erfolgte die Einrichtung der Abteilung für Manuskripte und Archive, deren erster Leiter der aus Polen stammende Mordechai Nadav (1920-2011) war. Nadav war als Historiker eher an der Erforschung von Handschriften orientiert und wurde anscheinend überhaupt erst mit dem Jahr des Ausscheidens von Curt David Wormann an der Bibliothek tätig. Eine völlig eigenständige Abteilung zur Betreuung der Nachlässe und anderer, zum Archivgut gehörenden Materialien existiert jedoch erst seit 2007, als Archive und Handschriften institutionell und räumlich voneinander getrennt wurden.¹⁹

13 Abraham Yaari, *Die National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem*, Tel Aviv 1942, 80 (Hebr.).

14 Weltsch war in seiner Jugend eng mit Franz Kafka befreundet und gehörte zum sogenannten Prager Kreis um Hugo Bergmann, Siegmund Kaznelson, Max Brod u. a. Über Weltsch insgesamt siehe Carsten Schmidt, *Kafkas fast unbekannter Freund: Das Leben und Werk von Felix Weltsch (1884-1964). Ein Held des Geistes, Zionist, Journalist, Philosoph*, Würzburg 2010.

15 Felix Weltsch, *Die jüdische National- und Universitätsbibliothek* (Typoskript, Oktober 1947), NLI-AD, ARC. 4° 793 200 (II).

16 Ebd., hebräische Personalaufstellung.

17 *The National and University Library, Jerusalem 1966*, 54 ff. (Hebr.).

18 Rachel Misrati, *48 Years of Personal Archives: A Historical User Study in the Jewish National and University Library's Archives Department*, M.A.- Abschlussarbeit, Ramat Gan 2009, 20f.

19 Ebd., ii.

2. Die Direktoren der Bibliothek

Samuel Hugo Bergmann (1883-1975) leitete die Bibliothek von 1920 bis zu seinem Wechsel auf eine Professur an der Hebräischen Universität 1935. Er war nicht nur ausgebildeter Bibliothekar, sondern auch Philosoph und Schriftsteller, der seine Bildung komplett im mitteleuropäisch-deutschen Milieu in Prag erhalten hatte, wo er auch an der Universitätsbibliothek gewirkt hatte.²⁰ Kurz vor seiner Ernennung zum Bibliotheksdirektor in Jerusalem war er nach Palästina eingewandert. Sein Nachfolger, der aus Berlin stammende Gotthold Weil (1882-1960), war Orientalist und seit 1918 Leiter der Orientabteilung der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin, später Professor in Frankfurt und ab 1935 Leiter der Jerusalemer Nationalbibliothek bis 1948.²¹ Ihm folgte als Direktor der Literaturwissenschaftler Curt David Wormann (1900-1991) nach. Er war zehn Jahre lang Bibliothekar und schließlich Direktor der städtischen Bibliotheken in Berlin und aktiv in der Erwachsenenbildung gewesen, bevor er nach Palästina auswanderte und ab 1937 an der Stadtbibliothek in Tel Aviv und schließlich 1948-1968 an der Nationalbibliothek tätig wurde.²² Es liegt somit auf der Hand, dass in dieser Zeit, in die auch die wesentlichen Erwerbungen der Handschriften- und Archivabteilung fallen, die Ausrichtung der Nationalbibliothek und ihrer Bestände tendenziell auf Mitteleuropa und seine Kultur fixiert war. Dies drückte sich unter anderem auch in der Übernahme des preußischen Klassifizierungssystems durch Gotthold Weil ab 1935 aus.²³ Aufgrund ihrer früheren Tätigkeiten waren die drei genannten Bibliotheksdirektoren einerseits eng mit der deutsch-jüdischen Geisteselite verwoben beziehungsweise Teil derselben. Durch das Fehlen einer formellen Abteilung für Archive und Handschriften bis in die späten 1960er Jahre kann an dieser Stelle kaum auf die Einflüsse vonseiten der Archivleitung eingegangen werden. Somit ist andererseits zu vermuten, dass die drei Direktoren zwar generell der Übernahme von bedeutenden Privatnachsätzen positiv gegenüberstanden, deren Erwerb

20 Die Lebensdaten von Bergmann in: Schmuël Hugo Bergmann, Tagebücher und Briefe, Bd. 1: 1901-1948, Königstein/Ts. 1985, XVII. Über ihn auch bei Nathan Rotenstreich/Yehoyada Amir, »Bergman, Samuel Hugo«, in: *Encyclopaedia Judaica* 2nd Ed., Detroit 2007, Bd. 3, 428 f.

21 Über Weil fehlen bislang biografische Arbeiten, eine der wenigen Referenzen ist: Joseph Walk, *Kurzbiografien zur Geschichte der Juden 1918-1945*, München u. a. 1988, 381.

22 Über ihn Akiva Ernst Simon, *Curt David Wormann's Road to Jerusalem*, in: Mordekhai Nadav (Hg.), *Essays and Studies in Librarianship Presented to Curt David Wormann on his Seventy-Fifth Birthday*, Jerusalem 1975, 1-14.

23 Ruth Kahan-Eber, *Memorandum of the Reorganisation of the Jewish National and University Library, Jerusalem, Which Took Place in 1935* (fotokopiertes Typoskript), NLI-AD, ARC. 4° 793 200 (I). Dieses Memorandum ist streckenweise von persönlichen Anfeindungen der Autorin – einer Anhängerin des Systems der Library of Congress – gegenüber Weils Person geprägt.

aber wahrscheinlich nicht eines der ersten Ziele darstellte. In Zeiten der Unsicherheit angesichts der Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs und des Unabhängigkeitskriegs 1948 wird die oberste Priorität auf der Sicherung der Bestände und deren erneute Zugänglichmachung nach der Unterbrechung des Zugangs zum Mount Scopus durch die Teilung Jerusalems 1948 gelegen haben. Die Fakten in der teils spärlichen Überlieferung zu den einzelnen Erwerbsgeschichten verstärken diesen Eindruck.

3. *Erwerbungen von Nachlässen: Kontakte, Verhandlungen und Materialübernahmen*

Bei der Sammlung und dem Erwerb der Nachlässe bildeten sich im Laufe der Jahrzehnte mehrere Schwerpunkte für die Kultur- und Geistesgeschichte der Juden im und aus dem deutschen Kulturraum heraus:

Literatur: Frieda Hebel, Anna Jokl, Rudolf Kayser, Ludwig Strauss, Stefan Zweig u. a.

Literarischer Expressionismus: Albert und Carl Ehrenstein, Else Lasker-Schüler²⁴ u. a.

Philosophie: Martin Buber, Julius Guttmann, Moritz Lazarus, Joseph Popper-Lynkeus u. a.

Rabbinernachlässe: Abraham Berliner, Abraham Isaak Bleichrode, Philipp Bloch, Marcus Ehrenpreis u. a.

Wissenschaft des Judentums und Historiografie: Marcus Brann, Sammlung »Wissenschaft des Judentums«, Salomon Buber, Max Grunwald, Gerschom Scholem, Leopold Zunz u. a.

Mathematik: Adolf Abraham Fraenkel, Hermann Minkowski, Hermann Schapira u. a.

Orientalistik: Eugen Mittwoch, Martin Plessner, Martin Schreiner, Gotthold Weil u. a.

Kunstschaffen/Kunstgeschichte: Moritz Oppenheim, Lia Rosen, Karl Israel Schwarz

*Musik:*²⁵ Paul Ben Chajim, Friedrich Gernsheim, Alice Jacob-Loewenson, Erich Walter Sternberg u. a.

Aus dieser Übersicht und da das Profil der Nationalbibliothek eindeutig geisteswissenschaftlich ausgerichtet war und ist, wird das sich allmählich herauskristallisierende Sammlungsprofil deutlich: Dessen Schwerpunkt lag klar auf den Gebieten Literatur, Kunst, Philosophie und jüdische Geistesgeschichte, während Nachlässe von Naturwissenschaftlern nur in absolu-

24 Dieser umfangreiche Nachlass befindet sich physisch in der Nationalbibliothek, untersteht aber de jure noch immer einem Nachlassverwalter.

25 Diese Nachlässe werden im Musikarchiv der Nationalbibliothek aufbewahrt.

ten Ausnahmefällen übernommen wurden. Eine solche Ausnahme stellt der Nachlass von Albert Einstein dar, der testamentarisch der Hebräischen Universität vermacht wurde. Allerdings wurde dieser im Rahmen der institutionellen Trennung von Nationalbibliothek und Hebräischer Universität 2007 ausgegliedert und ging in die Obhut des universitätseigenen Albert-Einstein-Archivs über.

Für eine Reihe von Nachlässen war der Weg in die Bestände der Nationalbibliothek nur selbstverständlich und folgerichtig: Da die Bibliothek bis zum Jahr 2010 de facto zur Hebräischen Universität gehörte, stand es außer Frage, dass die Nachlässe herausragender Professoren der Universität an die Einrichtung übergingen. Unter ihnen sind zu nennen: Martin Buber, der ab 1938 an der Hebräischen Universität Kultursoziologie unterrichtete, Abraham Adolf Fraenkel (1891-1965), ab 1929 Ordinarius für Mathematik, Julius Guttmann (1880-1950), ab 1934 bis zu seinem Lebensende Professor für jüdische Philosophie, und Gerschom Scholem (1897-1982), ab 1933 Lehrstuhlinhaber für Jüdische Mystik. Folgerichtig war auch, dass die Nachlässe der genannten drei Bibliotheksdirektoren von der Nationalbibliothek übernommen wurden: Die Papiere Bergmanns, Weils²⁶ und Wormanns befinden sich in den Beständen der Archivabteilung.

Weniger automatisch verliefen die Wege bei der Übernahme von Nachlässen universitätsfremder Personen. Als Beispiel hierfür sollen die recht gut dokumentierten Übernahmen der Archive von Stefan Zweig, Moritz Lazarus/Leopold Zunz sowie derer der Brüder Albert und Carl Ehrenstein dienen.

3.1 Stefan Zweig

Kenner der Biografie und vor allem der Geisteshaltung von Stefan Zweig sind häufig erstaunt zu erfahren, dass ein Teil seiner nachgelassenen Korrespondenz bereits seit 1934 in den Sammlungen der Jerusalemer Nationalbibliothek aufbewahrt wird. Kurz nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten ergriff der Literat die Initiative zur Übergabe des (Teil)Vorlasses, indem er sich am 11. Dezember 1933 schriftlich an den damaligen Direktor der Jerusalemer Bibliothek, Hugo Bergmann, wandte:

»Lieber Herr Doktor, darf ich Sie bitten, diesen Brief *streng vertraulich* zu behandeln, ich möchte, dass *nicht ein Wort davon in die Öffentlichkeit käme*.²⁷ Ich weiss nicht, ob ich meinen Hausstand aufrecht erhalte bei den kommenden Verhältnissen in Österreich, und mehr als das Materielle machen mir gewisse persönliche Dinge Sorge, so z. B. meine Privatkorrespondenz. Ich habe da eine Auslese des wahrhaft wichtigen gemacht, und sie umfasst neben kleineren Leuten der Literatur so ziemlich *alles* Wesent-

26 Der Nachlass von Gotthold Weil (ARC. Ms. Var. 362) scheint aufgrund des geringen Umfangs lediglich ein Fragment darzustellen.

27 Hervorhebungen im Original.

liche unserer Epoche, Hauptmann, Rolland – viele hundert Briefe –, Verhaeren, Einstein, Dehmel, Freud, Maeterlinck, Herzl, Valéry, Rathenau, Richard Strauss, Joyce, Th. Mann, etc. etc. Dies alles möchte ich gerne der Bibliothek in Jerusalem vermachen. Bedingung, dass niemand bis 10 Jahre nach meinem Tod davon Einblick erhält und das Ganze unter Siegel bleibt und dass ich jederzeit eine einzelne Correspondenz in Copie haben kann, wenn ich sie brauche. Dass niemand jetzt davon erfährt. [...] Ich glaube ohne jede Übertreibung, dass es eine der interessantesten Correspondenzen dieser Zeit darstellt und ein wesenhafter Besitz für Ihre, für unsere Bibliothek wäre [...].«²⁸

Der sonst sehr sorgfältig formulierende Zweig scheint bei der Abfassung dieses Briefes stark unter Druck gestanden zu haben. Besonders auffällig scheint die wiederholte Bitte um Diskretion, die Zweig bei der Übersendung nach Jerusalem garantiert haben wollte. Vielleicht war der Grund hierfür der gewisse Widerspruch zwischen Zweigs Standpunkt, lieber als Jude in der Diaspora, als Gast unter anderen Völkern, aber dafür frei von nationalem Fanatismus leben zu wollen,²⁹ und der Übersendung des Materials gerade an die Nationalbibliothek des mehr und mehr sich herausbildenden jüdischen Gemeinwesens in Palästina. In der Vorahnung, dass auch Österreich in den Strudel des Nationalsozialismus hineingezogen werden würde, beschloss Zweig um dieselbe Zeit die Auflösung seines großen Haushalts in Salzburg.³⁰ Daher war für ihn die Frage sehr naheliegend, was mit den ihm entbehrlich scheinenden Teilen seines Archivs geschehen sollte. Große Bibliotheken in Deutschland fielen seit Januar 1933 völlig aus; was die Zukunft für Österreich bringen sollte, zeichnete sich für den Autor bereits ab, und eine Möglichkeit der Unterbringung in der Schweiz erwog er aus ungeklärten Gründen offenbar auch nicht.

Zu Beginn des Jahres 1934 kamen die ersten Kisten mit den Materialien nach Jerusalem, und noch bis Ende 1935 schickte Stefan Zweig weitere an ihn gerichtete Briefe an die Jerusalemer Nationalbibliothek. Die vielen Briefe stammten fast alle nicht aus seiner Feder, sondern aus der seiner Korrespondenzpartner, womit ihm eine Festlegung der Sperrfristen nur bedingt zugekommen wäre. Kopien der von ihm selbst geschriebenen Briefe wurden von Zweig kaum übermittelt oder existierten vielleicht auch gar nicht. Gerade an

28 Das Original dieses handschriftlichen Briefes befindet sich in der Stefan-Zweig-Sammlung der NLI-AD ARC. Ms. Var. 305 I 31. Veröffentlicht wurde das Schreiben fast vollständig von Mordekhai Nadav, Stefan Zweigs Übersendung seiner Privatkorrespondenz an die Jewish National and University Library, in: *Bulletin des Leo Baeck Institutes* 63 (1982), 65–73, und in: Stefan Zweig, Briefe 1932–1942, hg. v. Knut Beck u. Jeffrey B. Berlin, Frankfurt a.M. 2005, 78.

29 Brief an Martin Buber vom 24. Januar 1917, publiziert in: Stefan Zweig, Briefe 1914–1919, hg. v. Knut Beck, Jeffrey B. Berlin u. Natascha Weschenbach-Feggeler, Frankfurt a.M. 1998, 130ff.

30 Ebd., 72f.



Deckel einer der Kisten, in denen das Material von Zweig nach Jerusalem gesandt wurde. (NLI-AD, ARC. 4° 793 5 292. Mit freundlicher Genehmigung der NLI)

von ihm besonders geschätzte Personen sandte Zweig gern handschriftliche Briefe, von denen in dieser Zeit ohnehin meist keine Kopien angefertigt wurden. Danach gab es nur noch sporadischen Kontakt zwischen Zweig und der Bibliotheksleitung. Ob die abnehmende Intensität der Verbindung mit dem Wechsel an der Bibliotheksspitze zusammenhängt, bleibt ungeklärt. Zwar versicherte sich Zweig noch 1935 beim neuen Direktor Weil, ob ihm die Konditionen für die Materialübergabe geläufig seien, was dieser bestätigte.³¹ Möglicherweise war Zweig der Orientalist und ehemalige Berliner Bibliothekar und Orientalist Gotthold Weil weniger bekannt als dessen Vorgänger Hugo Bergmann.

Aus Sicht einer modernen Sammlungstätigkeit wäre von der Bibliothek zu erwarten gewesen, den Autor in der Zeit der Auflösung seines Haushalts nach weiteren möglichen Abgaben zu fragen, etwa in Hinsicht auf dessen schon damals recht zahlreichen Manuskripte. Allerdings scheint dies unterblieben zu sein, sowohl vonseiten Bergmanns wie auch seines Nachfolgers Weil. Selbst 1945, als der Kontakt zu den Erben Zweigs hätte hergestellt werden können, scheint es keine Absicht der Direktion diesbezüglich gegeben zu haben, obwohl es Anzeichen dafür gibt, dass die Familie Altmann – Zweigs

³¹ Ebd., 70f.

Erben – sich um eine Kontaktaufnahme mit Jerusalem bemühten.³² Hier zeigt sich erneut, dass der systematische Aufbau einer archivalischen Sammlung noch nicht im Mittelpunkt der Bemühungen stand.

In jedem Fall öffnete das Material Zweigs neue Horizonte für die Archivbestände der Nationalbibliothek. Zwar gibt es bei der Dokumentation der Materialzugänge in den 1930er und 1940er Jahren eine Reihe von Lücken und Uneindeutigkeiten, doch scheint es, dass mit dem Material Zweigs die ersten substanziellen Archivbestände aus dem Bereich der deutschsprachigen und internationalen Literatur an die Bibliothek gelangten. Auch wenn es noch Jahre dauern sollte, bis das Material zur Benutzung freigegeben wurde, existierten damit Archivalien in den Sammlungen, die das Profil über die jüdischen Themen hinaus erweiterten. De jure hätte, nach der Bedingung Zweigs, das Material bereits ab 1952 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können. Da es jedoch in der Nationalbibliothek auf dem Mount Scopus gelagert wurde, zu dem der Zugang durch die Teilung der Stadt 1948 stark eingeschränkt war, sollte es damit noch bis 1959 dauern, als die bis dahin versiegelten Pakete in den Westteil der Stadt gelangten.³³ Im Verlauf der Jahrzehnte gelangten noch weitere Archivsplitter aus Zweigs Nachlass an die Nationalbibliothek, zumeist einzelne Manuskripte, wie das Typoskript der Autobiografie *Die Welt von Gestern*, offenbar das einzige seiner Art, das sich vollständig erhalten hat.

Durch die hohe literaturgeschichtliche Bedeutung Stefan Zweigs und der Materialien in der Sammlung der Jerusalemer Nationalbibliothek wurde und wird dieser Bestand häufig nachgefragt und auch für verschiedene Publikationen genutzt.

3.2 Moritz Lazarus und Leopold Zunz

Zu den sicher wichtigsten Materialübernahmen kurz vor und nach dem Zweiten Weltkrieg gehören die Nachlässe des Psychologen Moritz Lazarus (1824-1903), einem der Gründungsväter der Völkerpsychologie, und des Doyen der »Wissenschaft des Judentums«, Leopold Zunz (1794-1886). Beide waren unmittelbar vor Kriegsausbruch in der Berliner Hochschule (»Lehranstalt«) für die Wissenschaft des Judentums untergebracht und wurden durch die persönliche Mithilfe eines der führenden Dozenten der Lehranstalt, Ismar Elbogen (1874-1943),³⁴ an die Jerusalemer Nationalbibliothek übersandt.

32 Nach einer Mitteilung von Oliver Matuschek (Hannover). Danach fanden sich entsprechende Briefe der Familie Altmann im Nachlass von Arnold Zweig im Archiv der Akademie der Künste, Berlin.

33 Nadav, Stefan Zweigs Übersendung seiner Privatkorrespondenz (Anm. 28), 72.

34 Elbogen, der 1938 in die USA auswanderte, war darüber hinaus Mitherausgeber vieler Zeitschriften und Enzyklopädien: *Germania Judaica*, *Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland*, *Jüdisches Lexikon Encyclopaedia Judaica* (in Deutsch). Siehe »Elbogen, Ismar«, in: *Encyclopaedia Judaica* 2nd Ed., Detroit 2007, Bd. 6, 291.

Offenbar kam die Idee der Übermittlung des Materials nach Jerusalem durch die im Jahr 1937 offene Rechtsfrage in Bezug auf einen Teilnachlass von Moritz Lazarus auf. Noch zu Lebzeiten hatte Lazarus seinen Nachlass der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums vermacht und auch schon teilweise übergeben. Seine Witwe, Nahida Lazarus, hatte nach seinem Tod einige Teile des Nachlasses an Aron Tänzer (1871-1937), den Rabbiner von Göppingen, verliehen. Dieser war auch wissenschaftlich tätig und arbeitete an einer Biografie über Lazarus, die unvollendet blieb. Testamentarisch hatte er diese Papiere der Jewish National and University Library vermacht, wogegen jedoch die Lehranstalt in Berlin Einspruch erhob. In einem Brief an Direktor Gotthold Weil, der gleichzeitig Mitglied des Kuratoriums der Berliner Hochschule war, begründete Ismar Elbogen den Einspruch mit der wahrscheinlichen Rechtslage und dem hohen wissenschaftlichen Interesse an Lazarus' Nachlass vonseiten der Lehranstalt, wie es in Jerusalem so wohl nicht zu erwarten wäre. Im Gegenzug bot Elbogen an, im Fall einer Auflösung der Bibliothek der Lehranstalt alle Teile des Lazarus-Nachlasses, also auch die schon früher dort deponierten Papiere, an die Jewish National and University Library zu übergeben.³⁵

In seinem Antwortschreiben³⁶ ging Weil sofort auf Elbogens Angebot ein und verzichtete somit auf die schnelle Übergabe der Lazarus-Papiere beziehungsweise auf einen Rechtsstreit mit der Lehranstalt. Ein derartiges Gebaren wäre bei den Lebensrealitäten für die deutschen Juden im Jahr 1937 wohl auch keinesfalls förderlich gewesen. Wahrscheinlich war sich Weil darüber im Klaren (oder wusste darüber als Kuratoriumsmitglied gut Bescheid), dass die Auflösung der Seminarbibliothek in Berlin mit großer Wahrscheinlichkeit in allernächster Zukunft bevorstand. Im November und Dezember 1937 wurde eine Vereinbarung über die Papiere von Lazarus von beiden Institutionen unterzeichnet.³⁷ Jedoch ist dort von keinen andern Nachlässen die Rede, die sich in Berlin befanden und eventuell nach Jerusalem hätten überstellt werden können. Es ist bekannt, dass sich Elbogen 1938 auf dem Weg in die USA kurz in Palästina aufhielt. Vielleicht wurden bei dieser Gelegenheit weitere Absprachen über die Archivabgaben getroffen.

Im Laufe des Jahres 1939 wurden Weil drei große Kisten übergeben, die ein Einwanderer aus Berlin, wahrscheinlich Ernst Hoffmann,³⁸ im Auftrag von Ismar Elbogen nach Jerusalem mitgebracht hatte und an Weil zu dessen persönlicher Betreuung übergab. Jedoch sollte dieser nach Einsichtnahme

35 Brief von Ismar Elbogen an Gotthold Weil vom 10. Oktober 1937, NLI-AD, Verwaltungsakte »Hochschule«.

36 Vom 20. Oktober 1937, ebd.

37 Ebd.

38 Er wird in einem Schreiben Elbogens an Weil namentlich im Zusammenhang mit den Materialien genannt, ebd.

das Material an die Nationalbibliothek weitergeben.³⁹ Es scheint, dass Gotthold Weil dem Material zunächst nicht oberste Priorität einräumte, es vielmehr bis in die späten 1950er Jahre ungeöffnet blieb. Möglicherweise hing das mit einem Teil des Sendung zusammen, an dem Weil als Orientalist vielleicht ein besonderes Interesse hatte: dem Nachlass des Frankfurter Orientalisten Martin Schreiner (1863-1927), der zusammen mit den Materialien von Zunz und Lazarus 1939 aus Berlin eingetroffen war. Als Weil schließlich seinen Beitrag über das Zunz-Archiv 1959 veröffentlichte, hatte er offenbar kurz zuvor, trotz seiner längst erfolgten Pensionierung, sämtliche Materialien durchgesehen:

»In jenen Kriegsjahren hatte ich das schwere Amt, eben diese Bibliothek zu leiten, und ich hielt es für das Wichtigste, vor allem *die*⁴⁰ Arbeiten zu fördern, die geeignet waren, den inneren Aufbau der Bibliothek zu stärken [...]. So musste, wie immer, das Erwünschte vor dem Notwendigen zurückstehen. Ich musste also jene drei Kisten ungeöffnet stehen lassen, und ihre Bearbeitung auf einen Zeitpunkt verschieben, da ich frei sein würde, mich mit diesem Material zu befassen, das meinem Herzen viel näher stand, als der Inhalt Hunderter anderer Kisten, die jeden Monat auf den Skopus gelangten [...]. Auch in den Nachkriegsjahren bestand aus Gründen, die durch die Zeitverhältnisse bedingt waren, keine Möglichkeit, an die drei Kisten heranzukommen. Erst als sich in den letzten Monaten die Gelegenheit dazu bot, konnte ich damit beginnen, das zu tun, was ich seit Jahren vorgehabt hatte, und die Aberhunderte von Akten, Broschüren, Heften, Bündeln und Zetteln aus den drei Kisten durchzusehen und nach ihrem Inhalt zu sortieren.«⁴¹

Die Darstellung Weils liest sich streckenweise wie eine späte Rechtfertigung für die zwei Jahrzehnte währende Zurückstellung dieser Arbeit. Möglicherweise waren sie, wie die Papiere Zweigs, noch immer auf dem schwer zugänglichen Mount Scopus verblieben, wofür das Jahr von Weils Veröffentlichung – 1959 – spricht. In jedem Fall erfolgten die ersten Sichtungen und Erschließungen der drei enthaltenen Nachlässe durch ihn, womit die Grundlage für die Katalogisierung dieser Bestände bereitet wurde.

Die Nachlässe von Leopold Zunz und Moritz Lazarus als zweier Schlüsselfiguren der deutsch-jüdischen Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts gehören seit ihrer Eingliederung in die Bestände der Nationalbibliothek zu den gefragteren Materialien. Eine Besonderheit des Zunz-Archivs ist der dort enthaltene Nachlassrest des jüdischen Aufklärers Lazarus Bendavid, der von Zunz offenbar zu Lebzeiten erworben und aufbewahrt wurde, wie auch

39 Gotthold Weil, Das Zunz-Archiv, in: *Bulletin für die Mitglieder der »Gesellschaft der Freunde des Leo Baeck Institute«* 7 (1959), 3-16, hier 4.

40 Hervorhebung im Original.

41 Weil, Das Zunz-Archiv (Anm. 39), 4 f.

einige Materialien des Vereins für Cultur und Wissenschaft der Juden. Insbesondere durch die frühen Teile dieser Materialien gehört das Privatarchiv von Leopold Zunz zu den ältesten Beständen in der Archivabteilung der Nationalbibliothek.⁴²

3.3 Albert und Carl Ehrenstein

Die Brüder Albert und Carl Ehrenstein gehörten – mit unterschiedlichem literarischen Erfolg – zu den Schriftstellern des Expressionismus in den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts. Albert Ehrenstein (1886-1950), der mit Persönlichkeiten wie Oskar Kokoschka und Karl Kraus befreundet war und eng mit diesen zusammenarbeitete, wird im Allgemeinen zu den führenden Köpfen dieser Stilepoche gezählt.⁴³ Hingegen konnte sein jüngerer Bruder Carl (1892-1971) über einige bescheidene Anfangserfolge hinaus in seinem literarischen Schaffen nicht recht Fuß fassen. Die Nachlässe beider finden sich ebenfalls in den Beständen der Nationalbibliothek, und insbesondere der von Albert Ehrenstein gehörte im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts zu den gefragtesten überhaupt. Beide Nachlässe zeichnen sich durch eine reiche Korrespondenz mit wichtigen Figuren der deutschen Literaturgeschichte aus und fanden unter anderem aus diesem Grund immer wieder Beachtung bei Literaturwissenschaftlern.

Vor 1933 lebte Albert Ehrenstein abwechselnd in Berlin und Wien, nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten dann bis 1941 in der Schweiz, von wo er als Ausländer ausgewiesen wurde. In letzter Minute erhielt Ehrenstein ein Notvisum in die USA. Neun Jahre später verstarb der Avantgardist verarmt und einsam in New York, wohin er auch den Großteil seines Privatarchivs mitgenommen hatte. Obgleich Albert und sein Bruder Carl sich nur selten persönlich trafen, pflegten sie über Jahre hinweg einen regen Briefverkehr, der sich jeweils in beiden Nachlässen erhalten hat. Durch diese enge persönliche Bindung wird verständlich, dass Carl als engster Verwandter (Albert hatte keine eigenen Nachkommen) zuerst für die Übernahme der Papiere seines Bruders in Frage kam.

Aus der Korrespondenz zwischen Carl Ehrenstein und dem Jerusalemer Schriftsteller Mosche Ya'akov Ben-Gavriel (vormals Eugen Hoeflich aus Wien), der über Jahrzehnte mit Albert Ehrenstein in Kontakt stand, lässt sich die Vorgeschichte des Materialtransfers gut rekonstruieren. Danach erhielt Carl Ehrenstein kurz nach Alberts Tod die in New York vorgefundenen Un-

42 In einem gemeinsamen Projekt mit dem Leopold-Zunz-Zentrum der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg wurde vor einigen Jahren mit der systematischen Digitalisierung des Zunz-Nachlasses begonnen, der auf einer besonderen Internetseite eingesehen werden kann: <http://www.jewish-archives.org/>.

43 Zu Ehrensteins Person und Werk siehe u.a. Hanni Mittelman, Nachwort der Herausgeberin in: dies. (Hg.), Albert Ehrenstein. Werke, Bd. 1: Briefe, München 1989, 502-516.

terlagen per Post zugestellt. Carl Ehrenstein war sich offenbar unsicher, was er mit dem literarischen Nachlass seines Bruders anfangen sollte, und fragte Ben-Gavriel in einem Brief: »Und nun, können Sie mir raten, was mit Alberts literarischem Nachlass geschehen soll? (Im British Museum wäre er wie in einem Mausoleum vergraben und ein nächster Krieg würde ihn vielleicht vernichten).«⁴⁴ In einem etwas späteren Brief schrieb Ehrenstein:

»Übrigens: als ich Ihnen über Alberts handschriftlichen Nachlass schrieb, da wollte ich eigentlich ein Heim, Haus, öffentliche Bibliothek oder Museum für den ungedruckten und gedruckten Nachlass finden. [...] In Israel dürfte Deutsch strengstens verboten sein. Und in Deutschland dürften nach wie vor Juden nicht beliebt – wenn nicht gar untersagt sein.«⁴⁵

Das Thema blieb zwischen den beiden Briefpartnern demnach aktuell, und Ben-Gavriel hatte wohl schon die Idee geäußert, den Nachlass an die Jerusalemer Nationalbibliothek zu überstellen. Auch im Jahr 1954 war die Frage des Verbleibs von Alberts Nachlass auf der Tagesordnung. Offenbar auf erneute Nachfrage von Ben-Gavriel schrieb Carl Ehrenstein: »Nach wie vor halte ich momentan Bromley⁴⁶ für einen sichereren Aufenthaltsort für Alberts Nachlass als das gute alte kriegerische Morgenland.«⁴⁷ Zeitgleich hatte Ben-Gavriel auch schon mit der Nationalbibliothek über die Annahme des Nachlasses Gespräche geführt. Diese liefen offenbar über Felix Weltsch, der Ben-Gavriel im April 1954 mitteilte: »Ich habe mit Herrn Dr. Wormann über die Angelegenheit der Manuskripte Ehrenstein gesprochen. Die Jüdische National- und Universitätsbibliothek ist gerne bereit, sie zu übernehmen.«⁴⁸ Mit dieser Rückversicherung hielt Ben-Gavriel das Thema gegenüber Ehrenstein im Gespräch, denn nur so lässt sich erklären, warum ihm dieser im November 1955 schrieb:

»Wegen der Uebersendung von Alberts Handschriften, Abschriften, Notizbüchern und Büchern warte ich noch immer zu – auf die grosse Völkerverbrüderung im Nahen Osten, auf den Friedensausbruch zwischen Arabern, Egyptern [sic!] ... Irakis ... und allseits befeindeten Israelis in streng alphabetischer Ordnung.«⁴⁹

Im Mai 1956 schien sich Carl Ehrenstein endlich durchgerungen zu haben. So schrieb er an Ben-Gavriel, offenbar ohne dessen unmittelbar zuvor erfolgtes Drängen:

44 Brief vom 5. Oktober 1952, NLI-AD, ARC. Ms. Var. 365 46 4.

45 Brief vom 1. November 1953, ebd.

46 Carl Ehrensteins Wohnort in England, unweit von London.

47 Brief vom 1. Mai 1954, NLI-AD, ARC. Ms. Var. 365 4 64.

48 Brief vom 15. April 1954, NLI-AD, ARC. Ms. Var. 365 4 138.

49 Brief vom 27. November 1955, NLI-AD, ARC. Ms. Var. 365 4 64.

»Aber nicht dies ist es, was mir so urplötzlich die Schreibmaschine in die Hand drückt, sondern der Gedanke an den literarischen Nachlass von Albert. An seine gedruckten und ungedruckten Schriften, Manuskripte, Notizbücher, für die ich plötzlich im vorgerückten Alter doch endlich ein Heim finden möchte. Bisher hatte ich vor dem Kalten Krieg im Nahen Osten Angst gehabt und an der Rettung und Aufbewahrung seiner Arbeiten war es mir gelegen.

Darf ich Ihnen also den gesamten literarischen Nachlass von Albert für die dortige Universitäts- und Nationalbibliothek zukommen lassen?⁵⁰

Im Verlauf des Sommers 1956 übermittelte Carl Ehrenstein schließlich den Nachlass an das Büro der Friends of the Hebrew University of Jerusalem in London, von wo aus das Material an die Bibliothek gesandt wurde. Am Ende desselben Jahres bestätigte Ben-Gavriel dann schriftlich die Ankunft des Nachlasses in Jerusalem.⁵¹ Mosche Ya'akov Ben-Gavriel und Carl Ehrenstein korrespondierten danach noch weitere Jahre, unter anderem auch über die Aufteilung der anfallenden Tantiemen, an denen Carl Ehrenstein und auch der Schwester, Frida Ehrenstein, Anteile zukamen.

Die erste Ordnung des Materials nahm anscheinend Ben-Gavriel selbst vor:

»[...] versuche ich nun irgendwie eine Uebersicht ueber den Nachlass von Albert zu bekommen. Die Sache ist überaus schwierig, da ich keinen Menschen aufreiben kann, der genug Deutsch versteht und von dieser Periode eine Ahnung hat. Ich habe nun mehr oder weniger alle Briefe herausgesiebt und bin dabei, sie zu ordnen.«⁵²

Diese Passage verdeutlicht, welches offenbar das Hauptproblem für die Bibliothek in Jerusalem war: das fehlende Fachpersonal für die Betreuung der deutschen Archivmaterialien, und, wie aus den Erörterungen am Anfang dieses Beitrages hervorgeht, auch das Fehlen einer entsprechenden Fachabteilung.

Zu Beginn der 1960er Jahre wurde innerhalb der Nationalbibliothek dem Nachlass von Albert Ehrenstein größere Aufmerksamkeit zuteil. Aus Ben-Gavriels Anteil der Tantiemen, der ihm von Carl Ehrenstein zugesprochen wurde, wurde ein Albert-Ehrenstein-Fonds eingerichtet, aus dem Forschungsarbeiten zum Werk des Expressionisten finanziert werden sollten. Ferner wurde eine Suchaktion gestartet, bei der ein Aufruf zur Zusendung zusätzlichen Materials von Ehrenstein in Form von Kopien oder Originalen in 17 deutschsprachigen jüdischen Zeitungen gedruckt wurde. Die daraufhin eingesandten Materialien – immerhin 110 Stücke – wurden dem Nachlass

50 Brief vom 24. Mai 1956, ebd.

51 Brief vom 2. Januar 1957, ebd.

52 NLI-AD, ARC. Ms. Var 430/Korrespondenzakte Ben-Gavriel. Die endgültige Verzeichnung des Nachlasses von Carl Ehrenstein steht noch aus.

angegliedert.⁵³ Bei allen anstehenden Entscheidungen und Beschlüssen waren Curt David Wormann als Direktor, Felix Weltsch als leitender Mitarbeiter und Mosche Ya'akov Ben-Gavriel als Initiator der Nachlassüberstellung beteiligt.

Die Übersendung des Nachlasses von Carl Ehrenstein⁵⁴ an die Nationalbibliothek ist sehr viel schlechter dokumentiert. Lediglich ein Schreiben des Büros der Friends of the Hebrew University of Jerusalem in London von 1971⁵⁵ gibt darüber Auskunft, dass Maud, Carls Witwe, noch im Todesjahr ihres Mannes Material an das Büro übermittelt hatte. Ob es sich dabei jedoch um Ergänzungen zum Nachlass von Albert oder um die Papiere ihres Mannes oder gar um beides handelte, geht aus dem Schreiben nicht hervor. In jedem Fall hielt es Maud Ehrenstein für das Beste, das Material ihres verstorbenen Mannes auch nach Jerusalem zu übersenden. Die Institution der Nationalbibliothek war ihr aus den Vorgängen um Alberts Nachlass wohl noch gut in Erinnerung. Auch in den folgenden Jahren schickte sie immer wieder einzelne Stücke und Bücher aus den Beständen von Carl Ehrenstein nach Jerusalem.

Dort allerdings wurde seinem Nachlass zunächst sehr viel weniger Aufmerksamkeit geschenkt als dem seines Bruders. Dies mag einerseits mit seiner geringeren literarischen Bedeutung zusammenhängen, andererseits aber auch mit dem Umstand, dass hier ein äußerer, drängender Faktor fehlte, wie das bei der Nachlassübergabe von Albert in Person des Bruders Carl und des Schriftstellers Mosche Ya'akov Ben-Gavriel⁵⁶ noch der Fall gewesen war. Doch gerade als literarischer Agent war Carl Ehrenstein eine wichtige Figur bei der Auswahl und Übersetzung deutschsprachiger Literatur in England in der Zeit von ca. 1930 bis weit in die 1950er Jahre hinein gewesen. Zu den von ihm betreuten Autoren gehörte unter anderem auch Hans Fallada. Die Übersetzungen der Romane Falladas ins Englische in den 1930er Jahren gehen durchweg auf die Initiativen Carl Ehrensteins zurück. Dass jedoch der große Späterfolg von Fallada, *Jeder stirbt für sich allein* (*Alone in Berlin*), erst mehr als 60 Jahre nach dessen Erscheinen einsetzen konnte, ist nicht auf ein Missgeschick Ehrensteins zurückzuführen: Er hatte die Übersetzung 1946 empfohlen, doch wurde dies vom Putnam-Verlag in England abgelehnt.⁵⁷

Auch enthält der Nachlass von Carl Ehrenstein die wenigen Materialien der Schwester Frida (1894-1980). Diese hatte ähnliche literarische Ambitionen wie ihre Brüder, musste sich jedoch ihren Lebensunterhalt als Haushalts-

53 Bericht über das Albert-Ehrenstein-Archiv vom November 1963, NLI-AD, ARC. Ms. Var. 365 4 138.

54 ARC. Ms. Var. 430.

55 NLI-AD, Verwaltungsakte zum Albert-Ehrenstein-Nachlass, Teil 1.

56 Auch sein Nachlass befindet sich seit 1966 in der Nationalbibliothek und wurde kürzlich komplett neu verzeichnet: NLI-AD, ARC. Ms. Var. 365.

57 NLI-AD, ARC. Ms. Var. 430/Korrespondenzakte mit dem Putnam-Verlag.

hilfe in England verdienen, wovon ihr Roman *Tagebuch eines Dienstmädchens*⁵⁸ zeugt.

Resümee

Die vorangegangenen Erörterungen erlauben die Beantwortung der meisten Fragen, die zu Beginn dieses Beitrags formuliert wurden. Zunächst ist sehr deutlich geworden, dass es einen klaren Zusammenhang zwischen den Persönlichkeiten an der Spitze der Bibliothek und den erworbenen Nachlässen gibt. Stefan Zweig wandte sich an den ihm offenbar bekannten Hugo Bergmann, und die Mitgliedschaft Gotthold Weils im Kuratorium der Berliner Hochschule für die Wissenschaft des Judentums ermöglichte letztlich die Übersendung der Nachlässe von Leopold Zunz, Moritz Lazarus und Martin Schreiner. Lediglich bei der Übernahme des Nachlasses von Albert Ehrenstein tritt die Person von Curt David Wormann etwas in den Hintergrund, während Felix Weltsch als wichtiger Mitarbeiter in der Nationalbibliothek im Verbund mit dem Schriftsteller Mosche Ya'akov Ben-Gavriel eine Schlüsselposition übernahm. In Hinsicht auf die fachliche Ausrichtung der Direktoren zeigen sich bei der Annahme bestimmter Materialien gewisse Interessenslagen, die jedoch für das Gesamtbild noch tiefer ausgelotet werden müssen. So ist klar, warum Gotthold Weil als Orientalist die Nachlässe von Zunz und Schreiner besonders nahe standen. Auch die Privatarhive der Ehrenstein-Brüder und letztlich von Ben-Gavriel dürften Curt David Wormanns Interesse als Literaturwissenschaftler geweckt haben, auch wenn keine persönliche Beschäftigung seinerseits mit diesen Materialien ins Auge fällt. Die Auswahl von Erwerbungen richtete sich wohl eher nach dem Angebot. Ältere Materialien, wie die bei Zunz, waren auch in der Mitte des 20. Jahrhunderts nicht mehr ohne Weiteres zu bekommen und die Übernahmen hingen damit eher von den jeweils angebotenen Nachlässen ab. Auch dadurch erfolgte eine zeitliche Ausrichtung der Sammlungen auf die Moderne.

Den Materialabgaben gingen immer mehr oder weniger intensive schriftliche Kontakte voraus, die im Fall von Albert Ehrenstein sich sogar über Jahre hinweg erstreckten, allerdings nicht direkt zwischen der Nationalbibliothek und dem Spender, Carl Ehrenstein, sondern zwischen diesem und Ben-Gavriel. Eindeutig kann festgestellt werden, dass bei allen hier besprochenen Fällen vonseiten der Bibliothek keine Initiativen ausgingen, um die Nachlässe für ihre Sammlungen zu erwerben. Ganz ohne Zweifel hing das mit der damaligen Sammlungsstrategie zusammen, in der Archivalien noch keine Rolle zukam. Folgerichtig gab es auch keine entsprechende Fachabteilung, von der ein professionelles Interesse an Sammlungen und Archiven hätte geäußert werden können.

58 Frida Ehrenstein, *Die Schlange. Erzählungen und das Tagebuch eines Dienstmädchens*, Buchholz in der Nordheide 2004.

All dies änderte sich in den späten 1960er Jahren mit der Gründung der Abteilung für Manuskripte und Archive. Trotz der schwierigen Ausgangslage wurde dennoch einiges geleistet: Ohne das Verständnis der Bibliotheksdirektoren für die Bedeutung der ihnen offerierten Materialien wäre sicher viel von dem, was sich heute in der Archivabteilung der Nationalbibliothek befindet, verloren gegangen oder in andere Hände gelangt. Noch allgemeiner formuliert kann auch gesagt werden, dass ohne die Persönlichkeiten an der Spitze der Bibliothek mit ihrem mitteleuropäischen Bildungshintergrund und Kulturverständnis die Nationalbibliothek Israels und insbesondere ihre Archivabteilung nicht dieselbe Aufmerksamkeit in der internationalen Forscherwelt genießen würde, die ihr heute zukommt. Der Umstand, dass gerade die Forscher aus dem deutschen Sprachraum die zweitgrößte Gruppe der Nutzer (nach denen aus Israel) ausmachen,⁵⁹ gibt dafür ein beredtes Zeugnis.

59 Misrati, 48 Years of Personal Archives (Anm. 18), Table 5: User Nationalities.